Aus dem Seminar für medizinische Statistik der Freien
Universität Berlin
Leiter: Prof. Dr. med. Dr. phil. Karl Freudenberg

Geschwisterzahl in Beziehung zu besuchter Schulart und sozialer Schicht der Eltern in West-Berlin.

Inaugural - Dissertation
zur
Erlangung der medizinischen Doktorwürde
an der
Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Klaus Lagemann
aus Berlin

1961

Druck:

Ernst - Reuter - Gesellschaft
der Förderer und Freunde der Freien Universität e.V.

Dissertations - Druckstelle

Berlin-Dahlem, Garystr. 45, Tel.: 76 52 61, App. 668

Aus dem Seminar für medizinische Statistik der Freien
Universität Berlin
Leiter: Prof. Dr. med. Dr. phil. Karl Freudenberg

Geschwisterzahl in Beziehung zu besuchter Schulart und sozialer Schicht der Eltern in West-Berlin.

Inaugural - Dissertation
zur
Erlangung der medizinischen Doktorwürde
an der
Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Klaus Lagemann
aus Berlin

573/61

Dekan: Professor Dr.med Helmut Selbach

Referent: Professor Dr.med.Dr.phil.Karl Freudenberg

Korreferent: Professor Dr.med. Erich Schröder

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin

Promoviert am: 10. Mai 1961

Meinen Eltern gewidmet

Inhalts - Verzeichnis.

Einleitung 1
Literatur 2
Material und Methodik 11
Ergebnisse (Tabellen) 16
Besprechung der Ergebnisse 32
Zusammenfassung 42
Literatur - Verzeichnis 43

Einleitung.

Das Thema dieser Arbeit ist die Differenzierung der Fruchtbarkeit nach Intelligenzstufen.Dabei wurde die Zahl der Geschwister eines Probanden als Maß für die Fruchtbarkeit der Eltern angesehen.Als Anhaltspunkt für die Einordnung in eine bestimmte Intelligenzstufe war der von den Kindern besuchte Schultyp maßgebend,was besonders bei den Hilfsschulen ein zuverlässiges Maß ergibt.Gleichzeitig wurde die Zugehörigkeit der Eltern zu einer sozialen Schicht untersucht.

An Schultypen wurden die Oberschulen Praktischen Zweiges (OPZ),Technischen Zweiges (OTZ),Wissenschaftlichen Zweiges (OWZ) und von den Besonderen Schulen die Hilfsschulen untersucht.Die OPZ entspricht in Westdeutschland den obersten Klassen der Volksschulen,die OTZ den Mittelschulen und die OWZ den höheren Schulen.

Es wurde versucht,Beziehungen zwischen der Zahl der Geschwister und dem von den Kindern besuchten Schultyp bzw. der sozialen Schicht der Eltern festzustellen.

Alle Probanden wurden nach Geschlechtern getrennt aufgenommen,um evt. Unterschiede in der Geschwisterzahl männlicher und weiblicher Probanden aufzufinden.Außerdem wurde in den vier verschiedenen Schultypen die Anzahl der unehelichen Kinder registriert.

Literatur.

Eine umfangreiche Literatur hat sich etwa seit der Jahrhundertwende wissenschaftlich mit dem Problem der Zusammenhänge zwischen Fortpflanzung und Intelligenz auseinandergesetzt. Einen umfassenden Überblick über dieses Gebiet mit zahlreichen Zusammenstellungen, Tabellen und Literaturangaben findet man bei Grundmann: "Begabung im Zahlenbild", bei Schwidetzky: "Grundzüge der Völkerbiologie" und bei Cook: "Wer wird morgen leben?".

Bei allen Untersuchungen dieser Art taucht immer wieder die Frage auf, wie man die Intelligenz erfassen kann. Die ideale Methode wäre zweifellos, die Elternpaare durch geeignete Teste, von denen einige hinreichend zuverlässige vorhanden sind, auf ihre Begabung hin zu prüfen (Th. Fürst und F. Lenz b). Leider ist diese direkte Methode bis jetzt immer wieder an den Schwierigkeiten gescheitert, die es bereitet, eine hinreichend große und repräsentative Anzahl von Eltern zu einem Test heranzuziehen.

So muß man also eine indirekte Methode wählen. Dabei haben sich zwei Wege als brauchbar erwiesen: Man kann einmal von den Eltern ausgehen und sie in eine bestimmte soziale Schicht einordnen. Um die Sozialschichten in eine wertmäßige Ordnung des Höher-Niedriger zu bringen, stehen uns vier Merkmale zur Verfügung (Mackenroth): Besitz, Beruf und Berufsstellung, Einkommen und Bildung. Von der so gewonnenen sozialen Schicht ist ein Rückschluß auf eine bestimmte Intelligenzstufe mit einigen Einschränkungen möglich (Lotze; Keller).

Der zweite Weg ist der, daß man die Eltern nach den

Schulleistungen der Kinder in Begabungsklassen einteilt;die Berechtigung dieses Weges wurde von W.Peters nachgewiesen.Um die Schulleistungen statistisch erfassen zu können,kann man einmal von den Zeugnissen ausgehen (F.Siebert) oder - in erheblich einfacherer Weise - den von den Kindern besuchten Schultyp als Maß für eine Schulleistung ansehen (R.Lotze).Eine dritte Möglichkeit ergibt sich,indem man die Schüler von ihren Lehrern in bestimmte Begabungsgrade einteilen läßt;so hat z.B.K.V. Müller ein Schema von sechs Begabungsgraden ausgearbeitet: Begabungsgrad 1 = unbedingt oberschulfähig

" 2 = bedingt oberschulfähig
" 3 = volles Volksschulniveau
" 4 = schwaches Volksschulniveau
" 5 = deutlich minderbegabt
" 6 = hilfsschulbedürftig.

Bei der Einordnung der Berufe in eine bestimmte soziale Schicht ist R.Lotze (1931) nach folgenden Richtlinien vorgegangen:

Soziale Schicht 1 :Akademiker,Großkaufleute,Direktoren, Fabriksbesitzer,Offiziere.
" " 2 :Beamte des gehobenen und mittleren Dienstes,Volksschullehrer,mittlere Techniker,Inhaber größerer Betriebe und Geschäfte,Angestellte in leitender Stellung.
" " 3 :Beamte des einfachen Dienstes,Handwerksmeister,Angestellte,Meister in Fabriken.
" " 4 :Gelernte Arbeiter,Bauern,Unterbeamte.
" " 5 :Ungelernte Arbeiter.

Dieses Schema wurde mit einigen Änderungen von der Mehrzahl späterer Autoren bei ähnlichen Publikationen über-

nommen.

Bei den Kindern der einzelnen sozialen Schichten fand Lotze nun folgende durchschnittliche korrigierte Kinderzahlen (Stuttgart,1928) :

Soziale Schicht 1 : 2,37
" " 2 : 2,03
" " 3 : 2,26
" " 4 : 2,36
" " 5 : 2,62

Die korrigierten Kinderzahlen erhält man durch Anwendung einer Reduktionsformel.Diese 1909 von W.Weinberg zum ersten Male im Prinzip angegebene und 1926 von F. Lenz weiter ausgebaute Formel berücksichtigt die Tatsache,daß ein Elternpaar mit zahlreichen Kindern durchschnittlich entsprechend zahlreich in einer Erhebung über seine ausgelesenen Kinder erfaßt wird,so daß dieses fruchtbare Elternpaar in der Erhebung ebensooft erscheint wie es Kinder hat,während beispielsweise die Eltern mit nur einem Kind auch nur einmal erfaßt werden können.

F.Lenz gibt in seiner eben erwähnten Arbeit die Methode an,wie man zu der sog.reduzierten oder korrigierten Kinderzahl kommt:Um zur durchschnittlichen Kinderzahl pro Familie zu kommen,teilt man die Summe der Kinderzahlen durch die Summe der korrigierten Familien.Die Summe der Kinderzahlen ist bei der als Voraussetzung angegebenen Art der Erhebung gleich der Anzahl der Probanden.Die Anzahl der korrigierten Familien erhält man, indem man die Zahl der Familien mit gleicher Kinderzahl jeweils durch die Zahl ihrer Kinder teilt und dann die Summe bildet.

Bei diesem Verfahren verringern sich besonders höhere Zahlen ganz erheblich.F.Lenz errechnete bei 91 begab-

ten kalifornischen Familien,bei denen eine durchschnittliche Kinderzahl von 3,40 festgestellt worden war,mit Hilfe der Reduktionsformel eine durchschnittliche korrigierte Kinderzahl von nur 2,18.Außerdem setzte er die Zahl der unfruchtbaren Ehen mit 17% aller Ehen an und berücksichtigte auch noch den Anteil der Unverheirateten an der von ihm beobachteten Gesamtheit mit 20%.

In der eben angeführten Tabelle von Lotze ist die große Kinderzahl der Schicht 1 auffallend.Er erklärt diese Abweichung von der eigentlich erwarteten geringeren Kinderzahl mit der sozialen Sicherheit,in der diese Schicht lebt;sie kann es sich,ohne sozialen Abstieg befürchten zu müssen,leisten,zwei,drei und mehr Kinder aufzuziehen.Das deutliche Minimum der Kinderzahl in der zweiten sozialen Schicht begründet Lotze mit dem starken sozialen Aufstiegswillen dieser Schicht,der eine Beschränkung in der Kinderzahl unbedingt erforderlich erscheinen läßt.

Als Lotze fünf Jahre später (1933) ebenfalls in Stuttgart,also an gleichem Material,dieselbe Erhebung wiederholt,erhält er jetzt folgende Werte:

Soziale Schicht 1 : 2,19
" " 2 : 1,96
" " 3 : 1,83
" " 4 : 1,97
" " 5 : 2,10

Die Unterschiede zwischen den einzelnen sozialen Schichten sind also bereits fünf Jahre später erheblich geringer geworden.

R.Lotze findet außerdem noch bei den 1928 untersuchten Hilfsschülern eine durchschnittliche Kinderzahl bei den männlichen Probanden von 4,4 und bei den weiblichen von 4,85.

Diese Zahlen erscheinen recht hoch,wenn man ihnen die Ergebnisse von F.Prokein gegenüberstellt,der 1926 in München bei den Hilfsschülern eine durchschnittliche Kinderzahl von 5,16 feststellte,die sich bei Anwendung der Reduktionsformel von W.Weinberg auf nur 3,40 verringerte.

Es seien hier die Ergebnisse einiger Arbeiten angeführt,die sich sowohl aus zeitlichen wie auch aus methodischen Gründen gut zu einem Vergleich untereinander und auch mit der vorliegenden Arbeit eignen.In den Tabellen sind jeweils die korrigierten Kinderzahlen angegeben:

H.W.Jürgens untersuchte 1956 die Hälfte aller Volksschüler (3147) und alle Hilfsschüler (253) der 3.und 4. Schulklassen in Kiel,also die Geburtsjahrgänge 1945 bis 1948.Er fand eine deutliche negative Korrelation zwischen Kinderzahl und Schulleistung (aus den Schulnoten errechnet) bzw.zwischen Kinderzahl und Begabung (von den Klassenlehrern eingestuft),wobei die negative Korrelation zwischen Kinderzahl und Schulleistung stärker ist,was nur durch negative,die Leistung mindernde Umwelteinflüsse einer größeren Kinderzahl innerhalb einer Familie erklärt werden kann.In den sozialen Schichten fand er:

Soziale Schicht	1	: 2,2
" "	2	: 2,0
" "	3	: 2,0
" "	4	: 2,0
" "	5	: 2,1

Als korrigierte Kinderzahl gibt Jürgens bei den Hilfsschülern 2,76 an und bei allen anderen 1,96.

Bei Volksschülern der Stadt Freiburg i.Br.fand H.C. Knigge 1942:

Soziale Schicht 1 : 2,3
" " 2 : 2,3
" " 3 : 2,1
" " 4 : 2,3
" " 5 : 2,6

Bei Schülern in einem ländlichen Bezirk südlich von Freiburg i.Br. erhielt G.Berkenhoff ebenfalls 1942:

Soziale Schicht 1 : 2,2
" " 2 : 2,3
" " 3 : 2,2
" " 4 : 2,5
" " 5 : 2,6

Und schließlich gibt H.Fenske bei Volksschülern eines ländlichen Kreises in Holstein für das Jahr 1955 als korrigierte Kinderzahlen an:

Soziale Schicht 1 : 2,1
" " 2 : 2,1
" " 3 : 2,2
" " 4 : 2,0
" " 5 : 2,4

Aus der Fülle ähnlicher Publikationen folgen noch die Ergebnisse aus Arbeiten,die sich nur mit größeren Einschränkungen mit den soeben angeführten vergleichen lassen,da sie zeitlich oder methodisch sehr voneinander abweichen.Die Besonderheiten jeder Arbeit sind den Tabellen jeweils vorausgeschickt:

Paul Neugebauer fand 1938 in Berlin bei etwa 35.000 Probanden bei einer eigenen Schichteneinteilung,die von der in den bisher angeführten Arbeiten üblichen abweicht:

Soziale Schicht Ia : 2,50
" " Ib : 2,43
" " IIa : 2,01
" " IIb : 2,05
" " IIIa : 2,27
" " IIIb : 2,87

Dennis H.Wrong erfaßte in England und Wales 1951 an sehr umfangreichem Material die Kinder verheirateter Frauen:Soziale Schicht 1 : 2,41
" " 2 : 2,49
" " 3 : 2,65
" " 4 : 2,96
" " 5 : 3,17

T.H.C.Stevenson veröffentlichte aus den Ergebnissen der englischen Volkszählung von 1911 folgendes Material:

Soziale Schicht 1 : 2,90
" " 2 : 3,41
" " 3 : 3,79
" " 4 : 3,87
" " 5 : 4,37

F.Lenz errechnete aus dem statistischen Jahrbuch für den Preussischen Staat 1912 die Zahl der Geburten, die auf eine Eheschließung der jeweiligen sozialen Schicht kommt:

Soziale Schicht 1 : 2,0
" " 2 : 2,5
" " 3 : 2,9
" " 4 : 4,1
" " 5 : 5,2

Abschließend sei noch eine Tabelle von Wilhelm Hartnacke angeführt,der aus der Statistik des Deutschen Reiches,erschienen 1937,über die Volkszählung 1933 die-

jenige Kinderzahl errechnet hat,die auf je 100 Ehen mit einer Dauer unter 5 Jahren kommt:

Soziale Schicht	1	: 54
" "	2	: 50
" "	3	: 68
" "	4	: 80
" "	5	:111

Bei der Beurteilung all dieser Tabellen ist zu berücksichtigen,daß sich bei den einzelnen Autoren die sozialen Schichten unterschiedlich zusammensetzen,da eine einheitliche allseitig anerkannte Definition der sozialen Schichten fehlt.Der große räumliche und zeitliche Abstand der einzelnen Erhebungen ist wohl auch wesentlich an den Differenzen zwischen den einzelnen Tabellen beteiligt.

Ähnlichen Schwierigkeiten wie bei dem Vergleich der Kinderzahlen der sozialen Schichten sieht man sich auch gegenüber,wenn man die von den verschiedenen Autoren gefundenen Kinderzahlen der einzelnen Schultypen vergleichen will.Durch die Fülle der unterschiedlichen Schulsysteme sind die Schultypen nicht gleich.So lassen sich also auch hier die gefundenen Werte nur relativ miteinander vergleichen.

Auch hierzu seien einige Tabellen korrigierter Kinderzahlen angeführt,wobei,um die Möglichkeit eines Vergleiches zu erhöhen,die jeweiligen Schultypen stets mit angeführt sind:

Heinrich Keller fand 1930 in Winterthur(Schweiz):

Höhere Schulen	2,1
Gehobene Züge der Volksschule	2,5
Abschlußklassen der Volksschule	3,0
Hilfsschulklassen	3,3

Paul Neugebauer erhielt in seiner schon erwähnten Arbeit 1938 in Berlin bei Kindern der vierten Volksschulklassen:

In die Oberschule gehende Kinder	1,91
In die Mittelschule gehende Kinder	1,83
In der Volksschule verbleibende Kinder	2,49

K.Kurz registrierte 1927 in Bremen folgende Werte:

Höhere Schulen	2,1
Gehobene Züge der Volksschulen	2,8
Normalzüge der Volksschulen	3,3
Abschlußklassen der Volksschulen	4,3

Ebenso wie die angeführten Arbeiten stellen auch die zahlreichen anderen Publikationen auf diesem Gebiet bei aller Verschiedenheit in den einzelnen Zahlen und Prozenten doch stets eine deutliche negative Korrelation zwischen Begabung und Fruchtbarkeit fest.

Material und Methodik.

Als Probanden dienten West-Berliner Schüler.Die Erhebung wurde im Winterhalbjahr 1959/60 angestellt.Trotz des freundlichen Entgegenkommens der vier für die vier verschiedenen Schultypen zuständigen Oberschulräte drohte die ganze Arbeit an der Vorschrift zu scheitern,nach der es schulfremden Personen nicht gestattet ist,Einsicht in Schulakten zu nehmen.Deshalb mußte die ursprüngliche Absicht,an Hand der in jeder Schule vorhandenen Schülerbogen die notwendigen Daten zu ermitteln, aufgegeben werden.Nach mehrmaligen langwierigen Verhandlungen gelang es schließlich,einen Kompromiß zu finden,auf Grund dessen die Schülerbogen zwar auch weiterhin verboten blieben,aber doch wenigstens Einsicht in die - leider weniger vollständigen - Karteikarten genommen werden durfte.

Durch Rundschreiben bei den zuständigen Schulräten der Bezirke angekündigt und mit Empfehlungsschreiben versehen,stellte ich mich den jeweiligen Bezirksschulräten vor.Diese empfahlen mich dann weiter an die von mir benannten Schulen.Anfangs geschah diese Vorstellung noch persönlich,später ging ich,des langen Wartens in den Vorzimmern und der vielen vergeblichen Wege überdrüssig,dazu über,mich nur noch telefonisch den Schulräten bekannt zu machen.

Es stellte sich leider schon an der ersten Schule heraus,daß die Angaben der Karteikarten nicht ausreichen würden.Die Geschwisterzahl- wie auch die Berufsangaben waren nur teilweise ausgefüllt worden,und gerade diese beiden Werte wurden ja unbedingt vollständig und

zuverlässig für die Arbeit gebraucht.So wurden aus den Karteikarten nur Name,Klasse,Geschlecht,Geburtsjahr und teilweise der Beruf des Vaters notiert.Die restlichen Angaben (Geschwisterzahl,Familienverhältnisse und die fehlenden Berufsangaben) konnten von den meist sehr verständnisvollen Klassenlehrern oder von den Kindern selbst in Erfahrung gebracht werden.Dem Sinn des Themas entsprechend wurde versucht,auch verstorbene Geschwister zu registrieren.

Wegen der Unmöglichkeit,alle West-Berliner Schüler zu erfassen,mußte eine zahlenmäßige Begrenzung gegeben werden.Dies geschah einmal dadurch,daß nur der Geburtsjahrgang 1946 erfaßt wurde.Zum anderen geschah die Begrenzung durch eine gewisse Auswahl der Schulen vom Oberschultyp.Von den Hilfsschulen konnten alle 24 West-Berliner Schulen in den 12 Bezirken besucht werden bis auf eine Schöneberger Schule,zu der aus verwaltungsinternen Gründen kein Zutritt gewährt werden konnte.Diesen Hilfsschulen wurden die drei Schultypen der normalen Schulen (OPZ,OTZ,OWZ) gegenüber gestellt,von denen je eine in jedem Bezirk besucht wurde,insgesamt also 36.So wurde eine möglichst repräsentative Auswahl zu erhalten versucht in der Annahme,daß sich eventuelle Unterschiede zwischen den einzelnen Bezirken ausgleichen würden.

Von jedem der insgesamt erfaßten 1733 Probanden wurden die Anzahl der Geschwister,Geschlecht des Probanden,Beruf des Vaters bzw. bei fehlendem Vater der der Mutter notiert und das,was über die Familienverhältnisse zu erfahren war:uneheliches Kind,geschiedene Ehe, Vater oder Mutter verstorben,Waisenkind,Adoptivkind usw. Diese Angaben über die Familienverhältnisse er-

wiesen sich leider - wegen der Unmöglichkeit,die Kinder im Beisein ihrer Klassenkameraden danach zu fragen - als so unsicher und lückenhaft,daß meiner Ansicht nach statistisch als einziges die Angabe "Uneheliches Kind" ausgewertet werden kann.Die Namen der Probanden,die ja erst einmal schriftlich festgehalten werden mußten,um die Angaben der Karteikarten durch die der Lehrer und der Probanden selbst ergänzen zu können,mußten auf ausdrücklichen Wunsch der Oberschulräte noch in der Schule selbst wieder vernichtet werden,so daß auf jeden Fall die Anonymität des einzelnen Schülers bewahrt blieb.

Um das Thema der Arbeit nicht zu verfälschen,wurden alle Adoptivkinder (insgesamt neun) aus dem Material wieder entfernt,ebenso von allen Zwillingen je einer (insgesamt vier),da ja sonst diese Familien innerhalb des gleichen Geburtsjahrganges doppelt gezählt worden wären.

Von den verbleibenden 1720 Probanden wurden Karteikarten angelegt,auf denen noch für eventuelle spätere Rückfragen eine Registriernummer angebracht wurde.

Bei der Einordnung in eine bestimmte soziale Schicht diente als Grundlage eine Aufstellung des städtischen Arbeitsamtes München aus dem Jahre 1926,die auch F.Prokein bei seinen Untersuchungen an Münchener Hilfsschulen benutzt hat.Diese Aufstellung wurde in Anlehnung an das bei Lotze aufgeführte Schema ein wenig umgewandelt.Diese Umstellung erschien notwendig entsprechend der gewandelten Bedeutung einzelner Berufe.So wurde nicht nur die finanzielle Lage sondern auch das gesellschaftliche Ansehen einer Berufsgruppe zu berücksichtigen versucht.Der Beruf des Krankenpflegers z.B.wurde deshalb aus der Gruppe der angelernten in die der ge-

lernten Arbeiter gesetzt.Leider war weder beim Statistischen Landesamt Berlin noch in der deutschen Literatur eine Aufstellung zu erhalten,die alle Berufe unserer Zeit eindeutig einer bestimmten sozialen Schicht zuordnen ließ.

Folgendes Schema mit fünf sozialen Schichten wurde benutzt:

Soziale Schicht 1 :Akademiker,Großkaufleute,Direktoren, Fabriksbesitzer.

" " 2 :Beamte des gehobenen und mittleren Dienstes,Volksschullehrer,mittlere Techniker,Inhaber größerer kaufmännischer Geschäfte und gewerblicher Betriebe,Künstler,kaufmännische und technische Angestellte in leitender Stellung.

" " 3 :Beamte des einfachen Dienstes,kaufmännische und technische Angestellte, selbstständige Handwerksmeister,Vertreter,Meister in Betrieben.

" " 4 :Gelernte Arbeiter,Verkäufer,Handwerker,Fahrer,Rentner,Bauern.

" " 5 :Un- oder angelernte Arbeiter,Hausfrauen,Hilfsarbeiter,Arbeitslose (soweit keine andere Berufsangabe zu erfahren war).

Eine gewisse Willkür bei der Einordnung der Berufe in dieses Schema konnte leider nicht vermieden werden. Da bei den Untersuchungen nur die Bezeichnung des Berufes erfaßt wurde,nicht aber die Stellung innerhalb der Berufsgruppe und die wirtschaftliche Lage,blieb es dem Verfasser zum Teil überlassen,wohin er einen Beruf

einordnete.Bei klassischen Berufen wie Arzt,kaufmännischer Angestellter,Bäckermeister,Verkäufer,Beamter u. ä. entstanden keinerlei Schwierigkeiten.Bei den anderen Berufsbezeichnungen wie z.B. Invalide,Zigeuner, Prostituierte,Rentner,Fotograf,Organisationsleiter, Trabrennfahrer) um nur einige wenige zu nennen - wurde versucht,den Beruf nach den oben angeführten Richtlinien einzuordnen.Der Beruf "Hausfrau" kam nur dann in Frage,wenn kein Vater zu ermitteln war,so daß anzunehmen war,daß diese Mütter von Witwenrente oder Unterhaltszahlungen der unehelichen Väter leben.Ich habe mich bei der Einordnung der Berufe ausschließlich von diesen Richtlinien leiten lassen und nicht etwa von erhofften oder zu erwartenden Ergebnissen.

Schultyp und Geschwisterzahl

Tabelle 1

West-Berlin

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	82	193	142	84	54	36	23	19	7	4	5	1	1	1	652	1574	2,41
OPZ	134	143	67	22	5	6	4	1	1	-	-	-	-	-	383	432	1,13
OTZ	134	147	54	18	3	1	-	2	-	-	-	-	-	-	359	340	0,95
OWZ	122	130	48	22	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	326	308	0,94
zus.	472	613	311	146	66	43	27	22	8	4	5	1	1	1	1720	2654	1,54
Gewichtete Gesamtzahlen	3616	3999	1701	642	164	111	67	48	18	4	5	1	1	1	10378	11542	1,11

Tabelle 2

Schultyp	% der Probanden mit ... Geschwistern +														Summe der Probanden
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	
Hilfsschulen	12,6	29,6	21,8	12,9	8,3	5,5	3,5	2,9	1,1	0,6	0,8	0,2	0,2	0,2	652
OPZ	35,0	37,3	17,5	5,7	1,3	1,6	1,0	0,3	0,3	-	-	-	-	-	383
OTZ	37,3	40,9	15,0	5,0	0,8	0,3	-	0,6	-	-	-	-	-	-	359
OWZ	37,4	39,9	14,7	6,7	1,2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	326
zus.	27,4	35,6	18,1	8,5	3,8	2,5	1,6	1,3	0,5	0,2	0,3	0,1	0,1	0,1	1720
Gewichtete Gesamtzahlen	34,9	38,5	16,4	6,2	1,6	1,1	0,6	0,5	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	

+ Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Soziale Schicht und Geschwisterzahl

Tabelle 3

West-Berlin

Soziale Schicht	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
1	19	18	12	10	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	61	83	1,36
2	49	58	19	6	3	1	-	1	-	-	-	-	-	-	137	138	1,01
3	158	172	84	28	7	6	-	-	1	1	-	-	-	-	457	499	1,09
4	175	257	122	63	32	24	18	12	4	3	5	1	-	-	716	1250	1,75
5	54	88	61	32	18	11	8	8	3	-	-	-	1	1	285	586	2,06
unbekannt	17	20	13	7	5	1	1	-	-	-	-	-	-	-	64	98	1,53
zus.	472	613	311	146	66	43	27	22	8	4	5	1	1	1	1720	2654	1,54
Gewichtete Gesamtzahlen	3616	3999	1701	642	164	111	67	48	18	4	5	1	1	1	10378	11542	1,11

Soziale Schicht und Geschwisterzahl

Tabelle 4

West - Berlin

Soziale Schicht	% der Probanden mit ... Geschwistern +														Zahl der Probanden
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	
1	31,1	29,5	19,7	16,4	1,6	-	-	1,6	-	-	-	-	-	-	61
2	35,8	42,4	13,9	4,3	2,2	0,7	-	0,7	-	-	-	-	-	-	137
3	34,5	37,6	18,4	6,1	1,5	1,3	-	-	0,2	0,2	-	-	-	-	457
4	24,4	35,9	17,1	8,8	4,5	3,3	2,5	1,7	0,6	0,4	0,7	0,1	-	-	716
5	19,0	30,8	21,4	11,2	6,3	3,9	2,8	2,8	1,1	-	-	-	0,4	0,4	285
unbekannt	26,6	31,3	20,3	10,9	7,8	1,6	1,6	-	-	-	-	-	-	-	64
zus.	27,4	35,6	18,1	8,5	3,8	2,5	1,6	1,3	0,5	0,2	0,3	0,1	0,1	0,1	1720
Gewichtete Gesamtzahlen	34,9	38,5	16,4	6,2	1,6	1,1	0,6	0,5	0,2	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	

+ Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen

Soziale Schicht 1

Tabelle 5

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	-	-	1	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3	8	2,67
OFZ	3	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	2	0,40
OTZ	3	2	1	-	-	-	-	1	-	-	-	1	-	-	7	11	1,57
OWZ	13	14	10	8	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	46	62	1,35
zus.	19	18	12	10	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	61	83	1,36
Gewichtete Gesamtzahlen	151	138	80	58	7	-	-	9	-	-	-	-	-	-	443	563	1,27

Soziale Schicht 2

Tabelle 6

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	4	4	4	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	13	16	1,23
OFZ	9	7	5	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	24	28	1,17
OTZ	11	20	4	1	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	38	42	1,11
OWZ	45	27	6	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	82	52	0,84
zus.	49	58	19	6	3	1	-	1	-	-	-	-	-	-	157	138	1,01
Gewichtete Gesamtzahlen	377	450	137	52	17	11	-	9	-	-	-	-	-	-	1053	1066	1,01

Soziale Schicht 3

Tabelle 7

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern														zus.	Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13			
Hilfsschulen	11	32	16	8	3	5	-	-	1	1	-	-	-	-	77	142	1,85
OPZ	29	39	22	5	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	97	107	1,10
OTZ	63	56	26	8	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	154	136	0,88
OWZ	55	45	20	7	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	129	114	0,88
zus.	158	172	84	28	7	6	-	-	1	1	-	-	-	-	457	499	1,09
Gewichtete Gesamtzahlen	1282	1279	632	184	37	16	-	-	1	1	-	-	-	-	3432	3340	0,97

Soziale Schicht 4

Tabelle 8

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern														zus.	Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13			
Hilfsschulen	34	98	68	40	28	20	16	11	4	3	5	1	-	-	328	859	2,62
OPZ	69	76	27	11	4	3	2	1	-	-	-	-	-	-	193	213	1,11
OTZ	49	54	19	9	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	132	124	0,94
OWZ	23	29	6	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	63	54	0,86
zus.	175	257	122	63	32	24	18	12	4	3	5	1	-	-	716	1250	1,75
Gewichtete Gesamtzahlen	1395	1624	592	263	72	62	36	22	4	3	5	1	-	-	4081	4697	1,15

Soziale Schicht 5

Tabelle 9

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	19	45	41	27	17	10	6	8	2	-	-	-	1	1	177	459	2,59
OPZ	21	18	13	4	-	1	2	-	1	-	-	-	-	-	60	81	1,35
OTZ	8	14	4	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	27	26	0,95
OWZ	6	11	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	21	20	0,95
zus.	54	88	61	32	18	11	8	8	3	-	-	-	1	1	285	586	2,06
Gewichtete Gesamtzahlen	364	446	241	78	26	21	28	6	13	-	-	-	1	1	1227	1724	1,41

Tabelle 10

Soziale Schicht unbekannt

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	14	14	12	7	5	1	1	-	-	-	-	-	-	-	54	90	1,67
OPZ	3	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	1	0,25
OTZ	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1,00
OWZ	-	4	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	6	1,20
zus.	17	20	13	7	5	1	1	-	-	-	-	-	-	-	64	98	1,54
Gewichtete Gesamtzahlen	47	62	15	7	5	1	1	-	-	-	-	-	-	-	142	19	1,07

Schultypen und Geschwisterzahlen

Tabelle 11

Tiergarten

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern																
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.	Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
Hilfsschulen	3	11	8	5	2	1	1	2	-	-	-	-	-	-	33	75	2,3
OPZ	11	13	6	2	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	33	38	1,2
OTZ	12	10	5	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	29	26	0,9
OWZ	7	13	3	4	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	28	35	1,3
zus.	33	47	22	13	3	1	1	3	-	-	-	-	-	-	123	174	1,41

Tabelle 12

Wedding

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern																
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.	Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
Hilfsschulen	9	17	21	9	4	2	2	-	1	-	-	-	-	-	65	132	2,0
OPZ	17	16	6	3	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	44	45	1,0
OTZ	20	10	2	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	34	20	0,6
OWZ	8	15	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	26	22	0,8
zus.	54	58	31	15	6	2	2	-	1	-	-	-	-	-	169	219	1,30

Schultypen und Geschwisterzahl

Tabelle 13

Kreuzberg

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	12	19	16	8	7	6	4	1	1	1	-	-	-	-	75	181	2,4
OPZ	14	17	5	1	-	3	-	-	1	-	-	-	-	-	41	53	1,3
OTZ	14	11	4	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	31	27	0,9
OWZ	15	11	5	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	36	36	1,0
zus.	55	58	30	15	7	10	4	1	2	1	-	-	-	-	183	297	1,62

Tabelle 14

Charlottenburg

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	16	26	28	12	7	2	3	3	-	1	-	-	-	-	108	214	2,0
OPZ	12	12	4	3	1	1	1	-	-	-	-	-	-	-	34	44	1,3
OTZ	6	12	6	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	26	30	1,2
OWZ	3	13	4	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	21	24	1,1
zus.	37	73	42	18	8	3	4	3	-	1	-	-	-	-	189	312	1,65

Schultypen und Geschwisterzahl

Tabelle 15

Spandau

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern														zus.	Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13			
Hilfsschulen	4	14	10	12	6	2	3	2	2	-	-	-	-	-	50	147	2,9
GPZ	9	14	4	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	29	30	1,0
GTZ	10	16	5	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	32	29	0,9
GWZ	14	6	3	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	25	18	0,7
zus.	37	45	22	16	6	3	5	2	2	-	-	-	-	-	136	224	1,65

Wilmersdorf

Tabelle 16

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern														zus.	Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13			
Hilfsschulen	5	7	4	2	3	3	1	-	-	-	-	-	-	-	25	54	2,2
GWZ	9	11	7	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	29	34	1,2
GTZ	6	14	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	25	24	1,0
GWZ	12	9	3	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	26	21	0,8
zus.	32	41	19	5	3	3	2	-	-	-	-	-	-	-	105	133	1,27

Schultypen und Geschwisterzahl

Tabelle 17

Zehlendorf

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	8	4	3	4	-	3	-	1	-	-	-	-	-	-	23	44	1,9
OPZ	16	4	4	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	25	15	0,6
OTZ	9	10	5	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	25	24	1,0
OWZ	10	11	6	2	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	31	37	1,2
zus.	43	29	18	7	3	3	-	1	-	-	-	-	-	-	104	120	1,15

Tabelle 18

Schöneberg

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	1	15	11	6	6	1	-	2	-	-	-	-	-	-	42	98	2,3
OPZ	8	9	6	3	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	27	35	1,3
OTZ	12	12	3	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	31	30	1,0
OWZ	9	6	7	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	22	23	1,0
zus.	29	42	27	14	6	2	-	2	-	-	-	-	-	-	122	186	1,52

Schultypen und Geschwisterzahl

Tabelle 19

Steglitz

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Sus.		
Hilfsschulen	5	9	4	4	5	6	2	4	-	-	2	-	-	1	42	152	3,6
CPZ	8	11	5	2	2	-	1	-	-	-	-	-	-	-	29	41	1,4
CTZ	11	13	6	1	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	33	39	1,2
CMZ	16	9	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	27	19	0,7
Sus.	37	42	20	7	8	6	3	5	-	-	2	-	-	1	131	251	1,92

Tempelhof

Tabelle 20

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Sus.		
Hilfsschulen	7	16	10	8	2	2	1	1	-	1	-	-	-	-	50	102	2,0
CPZ	8	12	4	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	27	29	1,1
CTZ	12	12	3	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	30	27	0,9
CMZ	12	9	2	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	25	19	0,8
Sus.	39	51	19	16	2	2	1	1	-	1	-	-	-	-	132	177	1,34

Schultypen und Geschwisterzahl

Tabelle 21

Neukölln

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	6	18	10	9	4	2	-	1	1	-	-	-	-	-	51	106	2,1
OPZ	11	12	9	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	33	33	1,0
OTZ	12	13	3	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	30	26	0,9
OWZ	11	9	2	1	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	24	20	0,8
zus.	40	52	24	12	6	2	-	1	1	-	-	-	-	-	138	185	1,25

Reinickendorf

Tabelle 22

Schultyp	Probanden mit ... Geschwistern															Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	zus.		
Hilfsschulen	6	27	17	10	8	6	4	2	2	1	3	1	1	-	88	269	3,1
OPZ	11	12	7	1	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	32	35	1,1
OTZ	10	14	7	1	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	33	38	1,2
OWZ	9	19	6	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	35	34	1,0
zus.	36	72	37	13	8	6	5	3	2	1	3	1	1	-	188	376	2,00

Tabelle 23

Geschwisterzahl männlicher und weiblicher Probanden

		Summe der Geschwister	Durchschnittszahl der Geschwister
Hilfsschulen			
Probanden	: 652	1574	2,41
davon männliche "	: 417	967	2,32
und weibliche "	: 235	607	2,58
OPZ			
Probanden	: 369	432	1,17
davon männliche "	: 215	235	1,09
und weibliche "	: 154	182	1,18
OPL			
Probanden	: 359	340	0,95
davon männliche "	: 149	143	0,96
und weibliche "	: 210	197	0,94
OPZ			
Probanden	: 336	308	0,94
davon männliche "	: 181	176	0,97
und weibliche "	: 145	132	0,91
Summe aller Probanden			
Probanden	: 1720	2654	1,54
davon männliche "	: 966	1524	1,58
und weibliche "	: 754	1130	1,50

Schultyp und Geschwisterzahl

Tabelle 24

West-Berlin

Schultyp	korrigierte Zahlen der Mütter mit ... Kindern														korrigierte Zahl der Familien	Zahl der Kinder	korrigierte Durchschnittszahl der Kinder
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14			
Hilfsschulen	82,00	96,50	47,33	21,00	10,80	6,00	3,29	2,38	0,78	0,40	0,45	0,08	0,08	0,07	271,16	652	2,40
OPZ	134,00	71,50	22,33	5,50	1,00	1,00	0,57	0,12	0,11	-	-	-	-	-	236,13	385	1,62
OTZ	134,00	73,50	18,00	4,50	0,60	0,17	-	0,25	-	-	-	-	-	-	231,02	359	1,56
ONZ	122,00	65,00	16,00	5,50	0,80	-	-	-	-	-	-	-	-	-	209,30	326	1,56
zus.	472,00	306,50	103,67	36,50	13,20	7,17	3,86	2,75	0,89	0,40	0,45	0,08	0,08	0,07	947,62	1720	1,82
Gewichtete und korrigierte Gesamtzahl	3616	2000	567	161	33	18	10	6	2	0	0	0	0	0	6413	10378	1,62

Tabelle 25

Schultyp	% der korrigierten Zahlen der Mütter mit ... Kindern+													
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Hilfsschulen	30,2	35,6	17,5	7,8	4,0	2,5	1,2	0,9	0,3	0,1	0,2	0,0	0,0	0,0
OPZ	56,7	30,2	9,4	2,3	0,4	0,4	0,2	0,1	-	-	-	-	-	-
OTZ	58,1	31,8	7,8	1,9	0,3	0,1	-	0,1	-	-	-	-	-	-
ONZ	58,3	31,1	7,7	2,6	0,4	-	-	-	-	-	-	-	-	-
zus.	49,8	32,4	10,9	3,9	1,4	0,8	0,4	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Gewichtete und korrigierte Gesamtzahl	56,4	31,2	8,8	2,5	0,5	0,3	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

+ Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen

Soziale Schicht und Kinderzahl

Tabelle 26

West-Berlin

Soziale Schicht	korrigierte Zahlen der Mütter mit ... Kindern														korrigierte Zahl der Familien	Zahl der Kinder	korrigierte Durchschnittszahl der Kinder
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14			
1	19,00	9,00	4,00	2,50	0,20	-	-	0,12	-	-	-	-	-	-	34,82	61	1,75
2	49,00	29,00	6,33	1,50	0,60	0,17	-	0,12	-	-	-	-	-	-	86,72	137	1,58
3	158,00	86,00	28,00	7,00	1,40	1,00	-	-	0,11	0,10	-	-	-	-	281,61	457	1,62
4	175,00	128,5	40,67	15,75	6,40	4,00	2,57	1,50	0,44	0,30	0,45	0,08	-	-	375,66	716	1,91
5	54,00	44,00	20,33	8,00	3,60	1,83	1,14	1,00	0,33	-	-	-	0,08	0,07	134,38	285	2,12
unbekannt	17,00	10,00	4,33	1,75	1,00	0,17	0,13	-	-	-	-	-	-	-	34,38	64	1,86
ZUS.	472,00	306,50	103,67	36,5	13,20	7,17	3,86	2,75	0,89	0,40	0,45	0,08	0,08	0,07	947,62	1720	1,82
Gewichtete und korrigierte Gesamtzahl	3616	2000	567	161	33	18	10	6	2	0	0	0	0	0	6413	10378	1,62

Soziale Schicht und Kinderzahl

Tabelle 27

West-Berlin

Soziale Schicht	% der korrigierten Zahlen der Mütter mit ... Kindern+													
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
1	54,6	25,8	11,5	7,2	0,6	-	-	0,3	-	-	-	-	-	-
2	56,5	33,4	7,3	1,7	0,7	0,2	-	0,1	-	-	-	-	-	-
3	56,1	30,6	9,9	2,5	0,5	0,4	-	-	0,0	0,0	-	-	-	-
4	46,4	34,2	10,8	4,2	1,7	1,1	0,7	0,4	0,1	0,1	0,1	0,0	-	-
5	40,2	32,7	15,2	5,9	2,7	1,4	0,8	0,7	0,2	-	-	-	0,1	0,1
unbekannt	50,2	28,1	12,0	5,2	3,0	0,5	0,4	-	-	-	-	-	-	-
zus.	49,0	32,4	10,9	5,5	1,4	0,8	0,4	0,3	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Gewichtete und korrigierte Gesamtzahl	56,4	33,7	8,5	2,5	0,5	0,3	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0

+ Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen

Soziale Schicht und Geschwisterzahl

Tabelle 28

West-Berlin

Soziale Schicht	gewichtete und korrigierte Zahlen der Mütter mit ... Kindern														gewichtete und korrigierte Durchschnittszahl
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
1	151,0	69,0	26,7	14,5	1,4	-	-	1,1	-	-	-	-	-	-	1,68
2	377,0	225,0	45,7	13,0	3,4	1,8	-	1,1	-	-	-	-	-	-	1,58
3	1282,0	640,0	210,3	46,0	7,4	2,7	-	-	0,1	0,1	-	-	-	-	1,57
4	1395,0	811,5	197,3	65,8	14,4	10,4	5,4	2,8	0,4	0,3	0,5	0,1	-	-	1,63
5	364,0	223,0	80,3	19,5	5,2	3,5	4,0	1,0	1,4	-	-	-	0,1	0,1	1,75
unbekannt	47,0	31,0	6,3	1,8	1,0	0,2	0,1	-	-	-	-	-	-	-	1,62

Tabelle 29

Soziale Schicht	% der gewichteten und korrigierten Zahlen der Mütter mit ... Kindern +													
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
1	57,3	26,2	10,1	5,5	0,5	-	-	0,4	-	-	-	-	-	-
2	56,5	33,7	6,9	2,0	0,5	0,3	-	0,2	-	-	-	-	-	-
3	58,6	29,3	9,6	2,1	0,3	0,1	-	-	0,0	0,0	-	-	-	-
4	55,7	32,4	7,9	2,6	0,6	0,5	0,2	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	-	-
5	51,9	31,8	11,4	2,8	0,7	0,5	0,6	0,1	0,2	-	-	-	0,0	0,0
unbekannt	53,8	35,5	7,2	2,1	1,1	0,2	0,1	-	-	-	-	-	-	-

+ Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen

Besprechung der Ergebnisse.

Da in der Literatur fast ausschließlich korrigierte Kinderzahlen angegeben werden und diese auch den Sachverhalt am sinnvollsten wiedergeben, werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, sofern nicht extra anders erwähnt, ebenfalls in diesem Kapitel als korrigierte Kinderzahlen angeführt, auch wenn die Mehrzahl der Tabellen (Tabellen 1 - 23) im allgemeinen - entsprechend der Art der Erhebung - nicht korrigierte Geschwisterzahlen aufführt. In den Tabellen 1 bis 23 handelt es sich um die Geschwister der Probanden, in den Tabellen 24 bis 29 hingegen um die Gesamtzahlen der Kinder, also einschließlich der Probanden. Man beachte den Unterschied zwischen nicht korrigierter Geschwisterzahl und korrigierter Kinderzahl, da diese beiden Werte oft sehr dicht beieinander liegen.

Das auffälligste Ergebnis der Untersuchungen ist wohl die große Kinderzahl bei den Hilfsschülern (Durchschnittszahl 2,40), obwohl sie noch erheblich unter den in der Literatur angegebenen Zahlen liegt (Jürgens, 1956, Kiel: 2,76; Keller, 1930, Winterthur: 3,30; Prokein, 1926, München: 3,40; Kurz, 1927, Bremen: 4,3). Der Unterschied zu den normalen Schulen ist deutlich (OPZ : 1,62, OTZ : 1,56, OWZ : 1,56). Die Unterschiede zwischen den drei Zweigen der Oberschule sind weitaus zu gering, um mathematisch gesichert zu sein. Trotzdem ist die Abnahme der Kinderzahlen insoweit interessant, als die Reihenfolge sich dem Schema einzufügen scheint, das, von den Hilfsschulen ausgehend, mit je höherem Schultyp desto geringere Kinderzahlen ergibt. Es fällt auf, daß die OTZ in dieser Reihe eine ihrer Stellung entsprechende zu geringe durchschnittliche Kinderzahl aufzuweisen hat, eine Tatsache,

die auch schon vor 21 Jahren bei Neugebauer in Berlin zum Ausdruck kam,auch wenn sonst seine Zahlen nicht absolut vergleichbar sind.Ich möchte in der verhältnismäßig geringen Fruchtbarkeit in den Familien der Schüler der OTZ eine Parallele sehen zu der geringen durchschnittlichen Kinderzahl,die man in den sozialen Schichten zwei und drei findet.Man kann natürlich diese sozialen Schichten nicht mit den Schülern der OTZ gleichsetzen, da ja nur ein Teil von ihnen in die OTZ geht und andererseits in der OTZ auch andere Schichten vorhanden sind. Aber beidemal handelt es sich um Menschen,die schon ein klein wenig aus der großen Masse herausragen,die schon etwas "Besseres" darstellen.Bei der Auszählung der Karteikarten nach sozialen Schichten hat sich überdies bei der OTZ gezeigt,daß ihr Anteil an den sozialen Schichten zwei und drei auffallend groß war,so daß ich annehmen möchte, daß ein großer Teil der Eltern aus diesen Schichten einen stärkeren sozialen Aufstiegswillen besitzt und deshalb seine Kinder zum überwiegenden Teil in die OTZ schickt. Der soziale Aufstiegswille ist also nicht nur in den sozialen Schichten zwei und drei sondern auch bei der OTZ besonders ausgeprägt.Somit wäre über diesen Begriff ein Zusammenhang denkbar zwischen der geringen Kinderzahl der OTZ und der der sozialen Schichten zwei und drei.

Auch die hier gefundenen Kinderzahlen der Familien von Schülern normaler Schulen liegen erheblich unter den in der Literatur angegebenen Werten (Keller;Kurz; Neugebauer).Aus Tabelle 24 läßt sich leicht die durchschnittliche korrigierte Kinderzahl an allen drei normalen Schulen mit 1,58 Kindern errechnen (Jürgens fand 1956 in Kiel 1,96).

Bei der Klassifizierung der Kinderzahlen aller 1720 Probanden nach sozialen Schichten,bei der ja leider -

wie schon erwähnt - eine gewisse Willkür in Kauf genommen werden mußte, fanden sich Ergebnisse, die ebenfalls fast durchweg unter den Angaben der Literatur liegen. So fand Lotze 1933 in Stuttgart als durchschnittliche korrigierte Kinderzahlen (in Klammern die von mir 1959 in West-Berlin gefundenen Werte):

Soziale Schicht 1 : 2,19 (1,75)
" " 2 : 1,96 (1,58)
" " 3 : 1,83 (1,62)
" " 4 : 1,97 (1,91)
" " 5 : 2,10 (2,12)

Man muß hierbei noch berücksichtigen, daß die von mir aufgestellten Schichten keinen repräsentativen Durchschnitt der West-Berliner Bevölkerung darstellen. Sie setzen sich ja zu zwei Fünfteln aus Eltern von Hilfsschülern zusammen. Es sind alle Hilfsschüler des Geburtsjahrganges 1946 erfaßt worden, von den normalen Schulen dagegen nur jeder 7. bis 11. und zwar jeder 7. der OWZ, jeder 9. der OTZ und jeder 11. der OPZ. Die Gewichte der Schichtendurchschnitte von Probanden normaler Schulen wiegen also 7 bis 11-fach. Da die durchschnittlichen Geschwisterzahlen jeder Schicht aus den Summen der Probanden und der Geschwisterzahlen aller vier untersuchten Schultypen errechnet wurden, bekommt man ein der Wirklichkeit entsprechenderes Bild, wenn man den Probanden der normalen Schulen in jeder Schicht ein 7 bis 11-faches Gewicht verleiht. Rechnet man so die durchschnittlichen Geschwisterzahlwerte (nicht die korrigierten Kinderzahlen!) um, dann ergibt sich folgendes Bild (in Klammern die Werte von Tabelle 3):

Soziale Schicht 1 : 1,27 (1,36)
" " 2 : 1,01 (1,01)
" " 3 : 0,97 (1,09)
" " 4 : 1,15 (1,75)
" " 5 : 1,41 (2,06)

Die zuverlässigsten und mit den Literaturangaben am besten vergleichbaren Werte erhält man,wenn man die Anwendung der Reduktionsformel mit der unterschiedlichen Gewichtsverteilung der Schichtendurchschnitte kombiniert.Dabei erhält man bei dem hier bearbeiteten Material als gewichtete und korrigierte Kinderzahlen:

Soziale Schicht 1 : 1,68
" " 2 : 1,58
" " 3 : 1,57
" " 4 : 1,63
" " 5 : 1,75
" " unb. : 1,62

Man sieht also,daß die anfangs so auffälligen Unterschiede zwischen den sozialen Schichten weitgehend geschwunden sind,eine Tatsache,die in der jüngeren Literatur durchweg bestätigt wird (Jürgens;Knigge;Fenske; Berkenhoff).

Die Werte der angeführten Tabelle liegen durchweg unter denen der Literatur,was man wohl nur zum kleineren Teil mit zeitlichen Unterschieden oder dem Hinweis auf die Großstadt Berlin erklären kann.Neben der schon seit Jahrzehnten besonders geringen Fruchtbarkeit Berlins scheint hier wohl auch seine besondere Lage nach dem Kriege eine Rolle zu spielen.Abgesehen davon enthalten die hier angeführten Werte noch einige Unsicherheitsfaktoren,die anschließend besprochen werden sollen.

Neben der schon erwähnten Willkür in der Einteilung der sozialen Schichten erfahren die hier gefundenen Werte außerdem noch eine Korrektur durch die Tatsache,daß die 64 Probanden ohne Berufsangabe nicht in ihnen enthalten sind.Diese Korrektur fällt in erster Linie in die sozialen Schichten 4 und 5,da man von diesen 64 Probanden aus zwei Gründen annehmen kann,daß sie zum

allergrößten Teil diesen Schichten angehören:Erstens stammen 54 dieser Probanden aus den Hilfsschulen und zweitens darf man wohl meinen,daß bei einem ordentlichen oder gar besseren Beruf von Seiten der Eltern Wert darauf gelegt worden wäre,daß dieser auch auf den Anmeldeformularen bei der Aufnahme in die Schule ausgefüllt worden wäre.Da aber nun die durchschnittliche korrigierte und gewichtete Kinderzahl der Familien dieser 64 Probanden aus unbekannter sozialer Schicht 1,62 beträgt,darf man wohl mit Recht annehmen,daß sich durch die Einbeziehung dieser vermutlich aus Schicht 4 und 5 stammenden Probanden die Kinderzahlen in Schicht 5 noch etwas senken würden (Schicht 4 würde mit 1,62 ja wahrscheinlich kaum eine Änderung erfahren).

Dadurch,daß nur ein Bruchteil der Schüler des Geburtsjahrganges 1946 erfaßt werden konnte,ist die Genauigkeit der Ergebnisse natürlich - unabhängig von den verschiedenen anderen Fehlerquellen - begrenzt.An den normalen Schulen ließ die notwendige Beschränkung der Probandenzahl nur eine Schule jeden Typs in jedem Bezirk zu.Um wenigstens eine in etwa repräsentative Auswahl unter den normalen Schülern zu treffen,wurden die von jedem Typ besuchten 12 Schulen auf die 12 West-Berliner Bezirke verteilt.Damit wurde gleichzeitig der Versuch unternommen,etwaige Unterschiede in den Kinderzahlen zwischen den verschiedenen Bezirken herauszuarbeiten.Das Ergebnis war völlig negativ.Es ist nicht gelungen,etwa zwischen den Innen- und Außenbezirken oder zwischen ärmeren und wohlhabenderen Bezirken irgendwelche Beziehungen herzustellen zu der Kinderzahl der Familien.

Bei den Hilfsschulen ist der Prozentsatz der erfaßten Probanden des Geburtsjahrganges 1946 erheblich günsti-

ger.Dort konnten von den insgesamt in Frage kommenden 719 Probanden 662 erfaßt werden,von denen allerdings 10 als Adoptivkinder bzw. Zwillinge nicht in die Auswertung einbezogen werden konnten.Die Differenz von 662 zu 719 erklärt sich hauptsächlich aus der einen Schule in Schöneberg,die aus den schon erwähnten Gründen nicht besucht werden konnte,und aus einigen Schülern,die gerade fehlten,als die Erhebung in ihrer Schule angestellt wurde,und über die weder von ihren Lehrern noch von ihren Mitschülern ausreichende Auskunft zu erhalten war.

In ihrer Vollständigkeit müssen die Zahlen eine weitere kleine Einschränkung erfahren,da nur die öffentlichen Schulen bearbeitet werden konnten.Sie fällt aber nicht so sehr ins Gewicht,da bei den normalen Schulen ja sowieso nur eine kleine Auswahl erfaßt werden konnte.Bei den Hilfsschulen erscheint diese Einschränkung noch geringer,da nur eine einzige kleine private Hilfsschule in West-Berlin existiert,die in allen Jahrgängen zusammen nur 35 Hilfsschüler umfaßt,so daß dort nur etwa 5 Schüler des Jahrganges 1946 dieser Erhebung verloren gegangen sind.

Noch eine kleine Einschränkung muß in diesem Zusammenhange erwähnt werden:Auch die Schüler des Jahrganges 1946 an den normalen Schulen,die noch in der Grundschule zurückgeblieben waren,wurden nicht berücksichtigt. Genaue Zahlen waren darüber nicht zu erhalten,aber nach den Auskünften von mehreren Schulleitern und nach meinen Erfahrungen,nach denen der Jahrgang 1946 in der 7. und etwa schon zur Hälfte in der 8.Klasse zu finden war, zu urteilen,dürfte es sich um eine unerheblich kleine Zahl handeln.

Die angeführten Zahlen bedürfen noch insofern einer kleinen Korrektur,als es wohl kaum gelungen sein dürfte,

auch wirklich alle verstorbenen Geschwister zu erfassen. Dieser Fehler wird meines Erachtens nach bei den Hilfsschülern am größten sein aus folgenden zwei Gründen: Erstens gestaltete sich die Befragung der Hilfsschüler außerordentlich schwierig, nicht nur weil die Unterlagen der Schule zum Teil recht dürftig waren, sondern auch, weil viele Schüler über sich selbst und ihre Familie sehr unklare Vorstellungen hatten; zweitens wird dieser Fehler bei den Hilfsschülern am meisten ins Gewicht fallen, weil es sich erwiesen hat, daß bei den Geschwistern schlechterer Schüler die Sterblichkeit größer ist (Lenz-v.Borries - Lenz). Es ist also anzunehmen, daß sich die durchschnittliche Geschwisterzahl vor allem bei den Hilfsschülern unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes noch etwas erhöhen würde.

Bei dem Versuch, Unterschiede in der Geschwisterzahl männlicher und weiblicher Probanden aufzufinden, hat sich bei den Schülern normaler Schulen kein Ergebnis gezeigt. Bei den Hilfsschülern jedoch zeigte sich eine Differenz von 0,26 zugunsten der weiblichen Probanden, was bei einer Probandenzahl von 652 doch recht bemerkenswert erscheint. Allerdings ist diese Abweichung nicht mathematisch gesichert, sie ist nur etwa doppelt so groß wie der mittlere Fehler der Differenz. Es ist in diesem Zusammenhange interessant, daß ähnliche Unterschiede auch schon in der Literatur festgestellt wurden. Lotze fand z.B. bei seiner schon erwähnten Arbeit über die Hilfsschüler Stuttgarts 1928 bei männlichen Probanden eine durchschnittliche Geschwisterzahl von 3,40 und bei weiblichen von 3,85, eine Differenz, die noch etwas größer ist als die in der vorliegenden Arbeit festgestellte. Lotze gibt für diese merkwürdige Tatsache die Erklärung, daß der Wunsch nach einem männlichen Nachkommen, falls das erste und vielleicht so-

gar noch das zweite Kind ein Mädchen ist,auf jeden Fall noch ein weiteres Kind erwünscht erscheinen lasse,was bei einem männlichen ersten Kinde nicht immer der Fall sei.Allerdings läßt sich mathematisch beweisen,daß diese Erklärung nicht zutreffen kann.

Bei der getrennten Aufzeichnung männlicher und weiblicher Probanden,die ja an sich dem Vergleich der Geschwisterzahlen dienen sollte,kam ein eigenartiger Nebenbefund zu Tage.Den 417 männlichen Hilfsschülern des Geburtsjahrganges 1946 stehen nur 235 weibliche Hilfsschüler gegenüber.In der Angabe des Hauptschulamtes,die den Jahrgang 1946 vollständig umfaßt,sind es 453 männliche und 266 weibliche Hilfsschüler,d.h.,das Verhältnis ändert sich von 1,77:1 auf 1,70:1.Daß auch dieses Verhältnis noch besonders krass ist,geht aus folgender Tabelle hervor,in der die Geburtsjahrgänge aller West-Berliner Hilfsschüler nach Geschlechtern getrennt aufgeführt sind (Stand:Mai 1959):

Jahrgang	männlich	weiblich
1942	5	1
1943	12	17
1944	137	108
1945	503	346
1946	453	266
1947	619	385
1948	629	415
1949	558	359
1950	405	280
1951	155	114
1952	18	17
1953	-	1
zus.	3493	2309

Bei der Summe aller Hilfsschüler beträgt also das Verhältnis Knaben : Mädchen nur noch 1,51 : 1.

Die auffallend geringen Schülerzahlen der Jahrgänge 1951-53,also der 6-8jährigen Kinder,erklären sich damit,daß alle Kinder erst einmal in die Volksschule kommen und von dort erst nach zweimaligem Sitzenbleiben in derselben Klasse auf die Hilfsschule überwiesen werden, so daß die Hilfsschulen erst mit dem dritten Schuljahr beginnen.Eine Ausnahme bilden hierbei nur die sog.Sammelklassen,in denen hochgradig Debile,bei denen jeder Volksschulbesuch von vorneherein ausgeschlossen ist, schon im Alter von 7 Jahren zusammengefaßt werden.Dadurch erklären sich auch die geringen Schülerzahlen in den Jahrgängen 1951-53.

Aus der Literatur ist es bekannt,daß es mehr männliche als weibliche Hilfsschüler gibt (Lotze;Prokein). Aber diese starke Sexualproportion ist ungewöhnlich.H. G.Jürgens erklärt das allgemeine Überwiegen der Knaben an den Hilfsschulen damit,daß sich bei ihnen die Debilität stärker manifestiert.Außerdem sollen nach seiner Auffassung die Knaben milieuempfindlicher sein,so daß auch ein größerer Prozentsatz von milieubedingten Debilen unter ihnen ist.

Auf die vergeblichen Bemühungen,verläßliche differenzierte Angaben über die Familienverhältnisse zu erhalten,wurde schon kurz hingewiesen.Die einzige halbwegs verläßliche Angabe "uneheliches Kind" findet sich in den vier untersuchten Schultypen in folgenden Prozentsätzen:

Hilfsschulen	: 21,6%
OPZ	: 13,8%
OTZ	: 8,4%
OWZ	: 12,3%

Der Unterschied zwischen den Hilfsschulen und den normalen Schulen ist signifikant.Die hier gefundenen Prozentzahlen unehelicher Kinder an den normalen Schulen liegen erheblich unter denen der Geburten-Statistik des

Jahres 1946,die 18,5% angibt.Das erklärt sich dadurch, daß die hier vorliegende Erhebung erst 14 Jahre später angestellt wurde,so daß sich in der Zwischenzeit der Anteil der unehelichen Kinder durch ihre größere Sterblichkeit und durch Legitimationen verringern konnte.

Eine Fülle von Büchern hat sich - besonders während der nationalsozialistischen Zeit - mit dem Problem der unterschiedlichen Fruchtbarkeit einzelner Bevölkerungsschichten auseinandergesetzt.In den meisten Publikationen wird dabei eine recht düstere Zukunftsprognose gestellt.Erst in letzter Zeit lassen sich einige Ansätze erkennen (Mackenroth;Schwidetzky;Jürgens),daß sich die Unterschiede zwischen den einzelnen sozialen Schichten auszugleichen beginnen,eine Tendenz,die in Berlin schon vor dem ersten Weltkrieg,in einigen anderen deutschen Großstädten erst nach dem ersten Weltkrieg sichtbar wurde.Man möge sich aber bei der Beurteilung dieser Tatsachen stets darüber klar sein,daß die sozialen Schichten durchaus nicht völlig mit der Intelligenz identisch sind.Jedoch zeigt sich auch innerhalb jeder einzelnen sozialen Schicht (K.V.Müller) deutlich die negative Korrelation zwischen Kinderzahl und Intelligenz.

Zusammenfassung.

1. Untersucht wurden die Beziehungen zwischen den von den Kindern besuchten Schultypen, der sozialen Schicht des Elternhauses und der Fruchtbarkeit der Eltern.

2. Erfaßt wurden 1720 West-Berliner Schüler des Geburtsjahrganges 1946, davon 652 aus den Hilfsschulen, 383 aus den Oberschulen Praktischen Zweiges, 359 aus den Oberschulen Technischen Zweiges und 326 aus den Oberschulen Wissenschaftlichen Zweiges.

3. Die Geschwisterzahlen und der Beruf des Vaters, der maßgebend war für die Einordnung in eine soziale Schicht, wurden registriert.

4. Die Probanden wurden nach Schultyp bzw. sozialer Schicht und Geschwisterzahl geordnet.

5. Es zeigte sich teilweise eine negative Korrelation zwischen den Anforderungen des besuchten Schultyps und der Geschwisterzahl und zwar eine ganz deutliche, soweit es sich um den Vergleich zwischen den Hilfsschulen und den anderen Schultypen handelt.

6. Entsprechendes gilt auch für die Beziehungen zwischen den sozialen Schichten und den Geschwisterzahlen, jedoch nicht für die höchste soziale Schicht, die mehr Kinder hat, als es bei einer allgemein gültigen negativen Korrelation der Fall wäre.

7. Unterschiede zwischen den einzelnen West-Berliner Bezirken konnten nicht festgestellt werden.

8. Die Zahl der unehelichen Kinder ist an den Hilfsschulen deutlich höher als an den normalen Schulen.

9. Die Ergebnisse früherer Publikationen wurden fast durchweg bestätigt.

Literatur - Verzeichnis.

1. Berger, Leo: Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Beruf und Fruchtbarkeit unter besonderer Berücksichtigung des Königreichs Preussen. Ztschr. des Preussischen Statistischen Landesamtes, Berlin, 1912.

2. Berkenhoff, G.: Über die Beziehungen zwischen Kinderzahl, sozialer Schicht und Leistung in einem ländlichen Bezirk südlich Freiburg i.Br. Diss. Münster, 1947.

3. Cook, Robert C.: Wer wird morgen leben? Die Krise in der menschlichen Fruchtbarkeit. Christian Wegner Verlag, Hamburg. Original: Human Fertility: the modern Dilemma. William Sloane Associates, New York, 1951.

4. Fenske, H.: Über die Beziehungen von Kinderzahl, Schulleistung, Begabung und sozialer Schicht bei Volksschülern des Kreises Norderdithmarschen in Holstein. Diss. Kiel, 1957.

5. Fürst, Th. und Lenz, F.: Ein Beitrag zur Fortpflanzung verschieden begabter Familien. Arch. für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 17, 1926.

6. Grundmann, K.H.: Begabung im Zahlenbild. Ein Beitrag zur Begabungsforschung. Verlag Bitter, Recklinghausen, 1949.

7. Hartnacke, Wilhelm:

   a. Die Ungeborenen. Ein Blick in die geistige Zukunft unseres Volkes. Verlag Lehmann, München, 1936.

   b. 15 Millionen Begabtenausfall. Die Wirkung des Geburtenunterschusses der gehobenen Berufsgruppen. Verlag Lehmann, München, 1939.

8.Juda,Adele:Über Anzahl und psychische Beschaffenheit der Nachkommen von schwachsinnigen und normalen Schülern.Ztschr.für die gesamte Neurologie.151.Bd.

9.Jürgens,H.W.:Kinderzahl und Begabung.Soziale Welt 8, 1957.

10.Keller,Heinrich:Über die Beziehungen zwischen Begabung und Fortpflanzung.Arch.für Rassen-und Gesellschaftsbiologie 22,1930.

11.Knigge,H.C.:Über die Beziehungen von Geschwisterzahl, Schulleistung und sozialer Schicht bei Volksschülern der Stadt Freiburg i.Br.Diss.Freiburg,1943.

12.Kurz,K.:Zusammenhänge zwischen Kinderzahl und wirtschaftlicher Lage des Elternhauses.Arch.für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 20,1928.

13.Lenz,Fritz:

a.Erhalten die begabten Familien Kaliforniens ihren Bestand?Arch.für Rassen- und Gesellscaftsbiologie 17, 1926.

b.Menschliche Auslese und Rassenhygiene (Eugenik). 2.Bd.in:Baur - Fischer - Lenz:Menschliche Erblichkeitslehre.Verlag Lehmann,München,1931.

14.Lenz-v.Borries,Kara und Lenz,Fritz:Schulleistung,Begabung und Kinderzahl.Arch.für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 23,1931.

15.Lotze,Reinhold:Untersuchungen über die gegenseitigen Beziehungen von Schulwahl,Schulleistung,sozialer Zugehörigkeit und Kinderzahl.Arch.für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 23,1931.

16.Mackenroth,Gerhard:Bevölkerungslehre.Theorie,Soziologie und Statistik der Bevölkerung.Springer-Verlag, Berlin-Göttingen-Heidelberg,1953.

17.Müller,Karl Valentin:

a.Die Begabung in der sozialen Wirklichkeit.Ergebnisse der begabungs-soziologischen Erhebung in Niedersachsen auf Grund der Auszählung im Reg.-Bez. Hannover.Verlag Vandenhoeck und Ruprecht,Göttingen, 1951.

b.Beitrag zum Problem der differentiellen Fruchtbarkeit.Internationaler Bevölkerungswissenschaftlicher Kongreß Wien,1959.

18.Neugebauer,Paul:Begabungsstufung und soziale Schichtung der Berliner Schuljugend.Ztschr.für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre,1943/44.

19.Peters,W.:Über Vererbung psychischer Fähigkeiten. Fortschritte der Psychologie III,Verlag Teubner, Leipzig,1915.

20.Prokein,Franz:Über die Eltern der schwachsinnigen Hilfsschulkinder und ihre Fortpflanzung.Arch.für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 17,360,1926.

21.Schwidetzky,Ilse:Grundzüge der Völkerbiologie.Verlag Ferdinand Enke,Stuttgart,1950.

22.Siebert,F.:Begabung und Geschwisterzahl bei den Volksschülern des Bezirkes Kronach.Münch.Med.Wschr. 367,München,1929.

23.Stevenson,T.H.C.:The fertility of various classes in England and Wales.Journal of the Royal Statistical Society.Bd.83,1920.

24.Weinberg,W.:Das mathematische Prinzip der scheinbaren Überfruchtbarkeit der Eltern ausgelesener Kinder.Ztschr.für soziale Medizin,1909.

25.Wrong,Dennis,H.:Class Fertility Differentials in England and Wales.The Milbank Memorial Fund Quarterly,New York,1960.

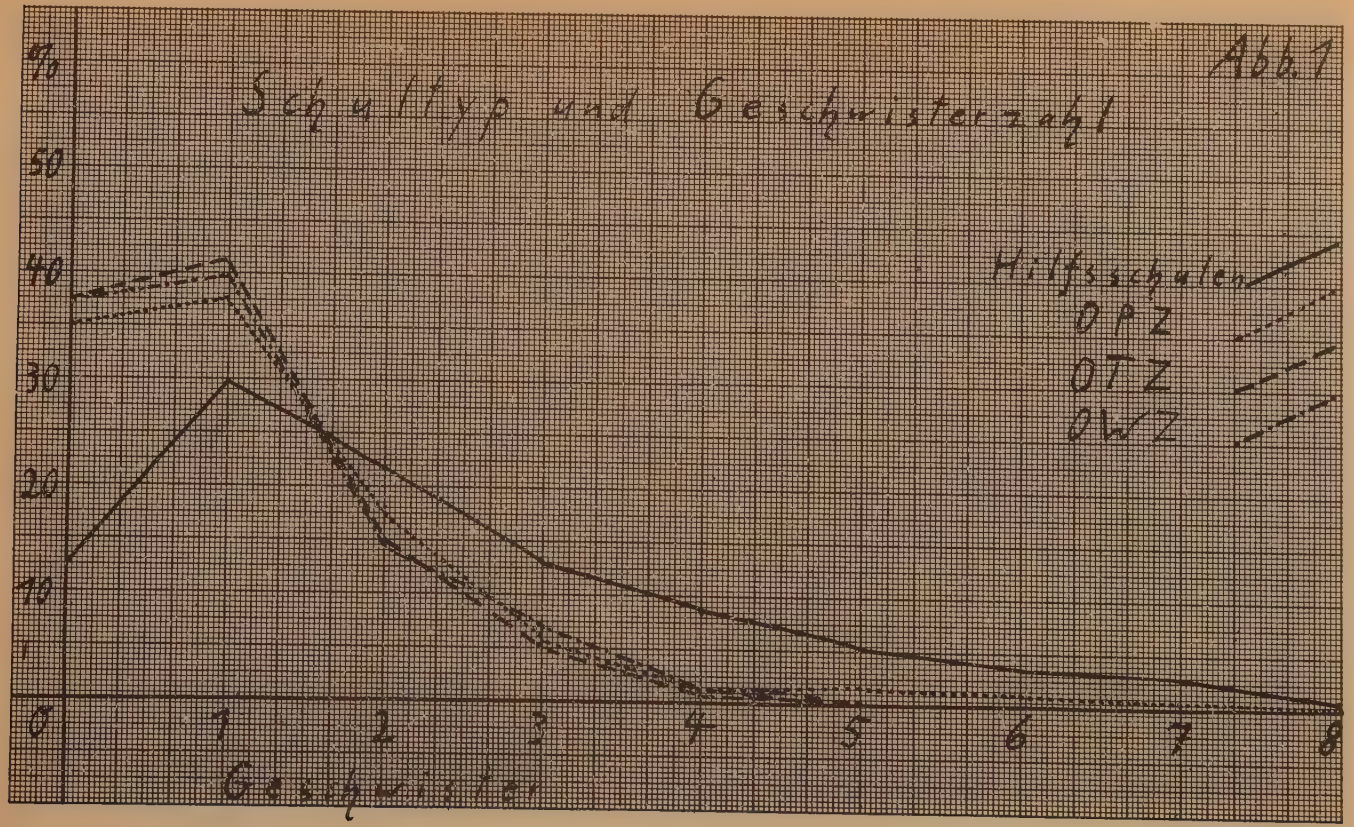
Abb. 1
Schultyp und Geschwisterzahl
%
50
40
30
20
10
0
1
2
3
4
5
6
7
8
Geschwister
Hilfsschulen
OPZ
OTZ
OWZ

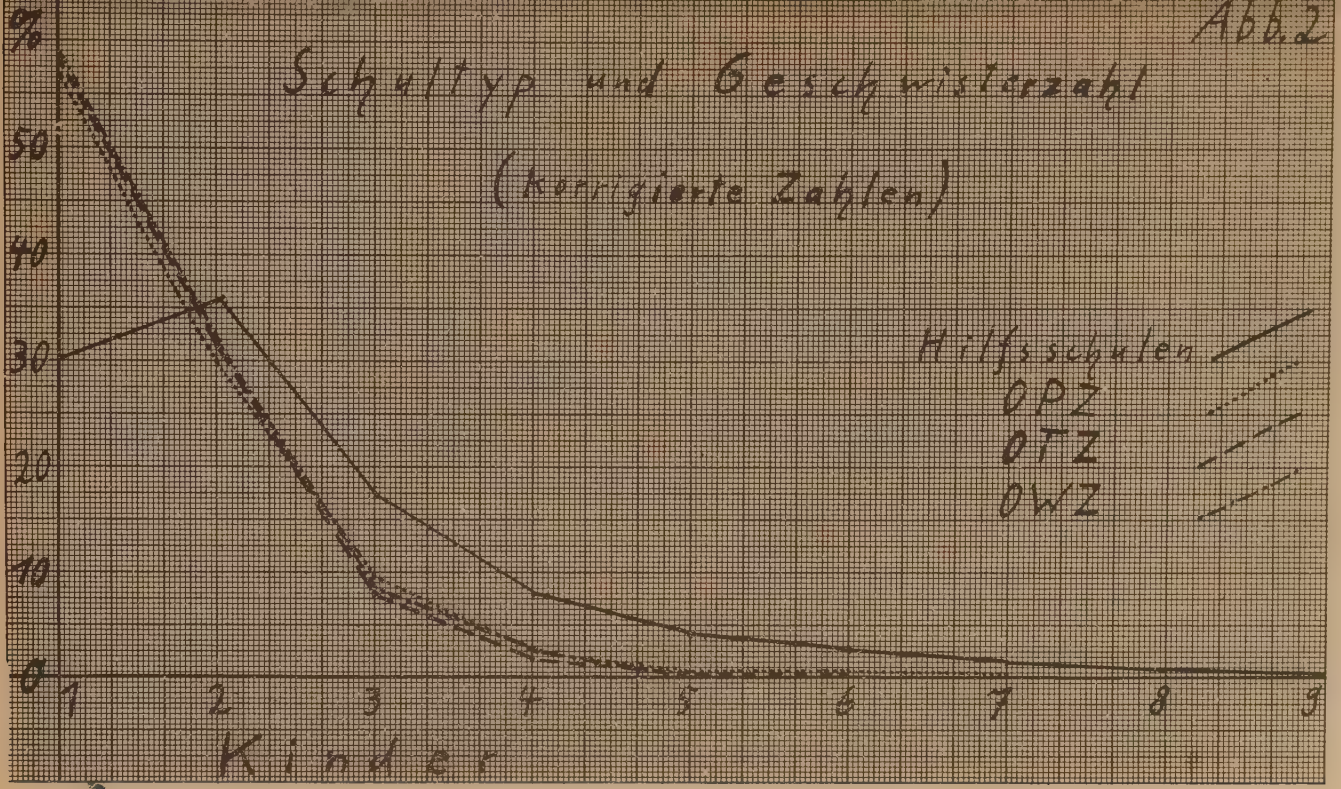
Abb. 2
Schultyp und Geschwisterzahl
(korrigierte Zahlen)
%
50
40
30
20
10
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
Kinder
Hilfsschulen
OPZ
OTZ
OWZ

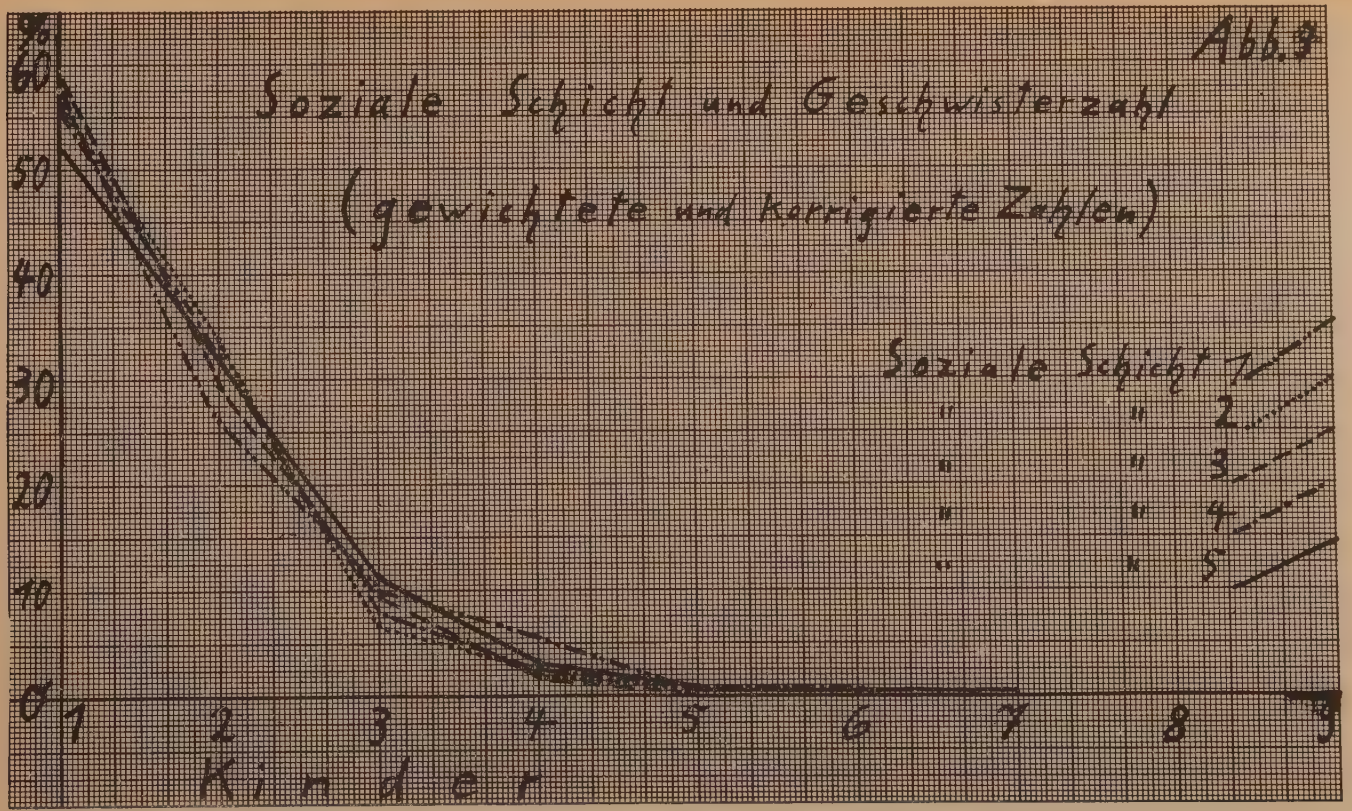
Abb. 3
Soziale Schicht und Geschwisterzahl
(gewichtete und korrigierte Zahlen)
%
60
50
40
30
20
10
0
1
2
3
4
5
6
7
8
9
Kinder
Soziale Schicht 1
" " 2
" " 3
" " 4
" " 5

Es sei mir zum Schluß gestattet,Herrn Prof. Dr.med.Dr.phil.Karl Freudenberg für die freundliche Überlassung des Themas und für seine Hilfe in der Bearbeitung zu danken.

Lebenslauf.

Am 9.5.1936 als Sohn des praktischen Arztes Dr.med. Clemens Lagemann in Berlin-Karlshorst geboren, bestand ich nach 13 Schuljahren auf dem humanistischen Zweig der Menzelschule in Berlin-Tiergarten das Abitur.

Nach 11 Studiensemestern, die ich - bis auf 4 an der Universität Innsbruck - alle an der Freien Universität Berlin absolvierte, bestand ich am 27.Februar 1961 an der Freien Universität das medizinische Staatsexamen.